

Predigt am 03.10.2021 (27. Sonntag Lj.B)
Erntedank und Erntesegen

Von Erntedank keine Spur in den biblischen Lesungen dieses Sonntags, der in diesem Jahr auch noch mit dem Tag der deutschen Einheit zusammenfällt. Da wäre ein eigener Gottesdank überfällig. Es gäbe genügend biblische Texte zum Thema Dank und Erntedank, so ist es nicht. Vorrang aber haben die liturgischen Perikopen des Sonntags, heute: Der 27. Sonntag im Jahreskreis. Wir müssen die Sonntagslesungen heute für sich stehen und sprechen lassen in ihrer ganzen Sperrigkeit und Erklärungsbedürftigkeit, ohne näher auf sie einzugehen.

Es ist nun einmal so: Christentum und Kirchenjahr kennen keine Naturfeste. Es gibt kein Frühlingsfest: Ostern ist das Fest der Auferstehung Christi. Es gibt keine Wintersonnenfest: Weihnachten ist das Fest der Geburt Christi. Die ursprünglichen und authentischen Feste des Kirchenjahres sind samt und sonders nicht am Kreislauf der Natur, sondern an der antizyklischen Heilsgeschichte orientiert. Es sind Christusfeste und nachgeordnet Heiligenfeste. Auch die sog. normalen (grünen) Sonntage feiern immer neu das eine Christus-Ereignis: „*Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.*“

Was das Messformular zum Erntedank betrifft, gestattet die liturgische Ordnung immerhin eine Ausnahme, sozusagen eine Konzession an die Jahreszeit und an das berechtigte, verständliche Bedürfnis gläubiger Christen, IHM für die Ernte des Jahres zu danken. Dabei dürfen wir aber nicht so tun, als lebten wir noch in einer vormodernen Agrargesellschaft, in der es selbstverständlich war, dass an Gottes Segen alles gelegen ist. Heute glaubt so gut wie keiner mehr, dass das Wachsen und Gedeihen in den Gärten und Feldern von Gottes Güte und Wohlwollen abhängt. Wir kämen damit ja in große Verlegenheit: Können wir Gott dafür danken, dass bei uns wieder viel, womöglich zu viel geerntet werden konnte, wo doch in anderen Ländern und Kontinenten Missernten und Hungersnöte zu beklagen sind. Können wir so tun, als hätte ER bei uns die Wolken so geschoben, dass Regen und Sonnenschein richtig verteilt waren – und andernorts hat er sich nicht darum gekümmert? Haben die Gärtner und Bauern in unseren Breitengraden, falls überhaupt, besser um das Gedeihen der Saat gebetet als ihre Berufskollegen in den Dürrenregionen der Erde? Vom menschengemachten, dramatischen Klimawandel ganz zu schweigen.

Wenn es schlimm kommt, verbirgt sich hier - jedenfalls außerhalb unserer Kirchen, wo ja auch Erntedank begangen wird - ein höchst problematisches, weil neuheidnisches Gottesbild bis hin zum läppischen Wettergott, von dem man im Laufe des Jahres und nicht nur im Herbst lesen und hören kann. Ohne sich vermutlich dessen bewusst zu sein, fällt man zurück in den Aberglauben, dass (ein) Gott für das Klima, für das Wetter zuständig ist, obwohl man sonst denkt, dass sich die Welt ganz gut auch ohne ihn dreht. Von einmal soll es von seinem Wohlwollen, in Wahrheit von seiner Willkür abhängen, ob er die einen begünstigt und die anderen benachteiligt. Auch hat man sich dann klammheimlich aus der Verantwortung für die ungerechte Verteilung der Güter dieser Erde weggestohlen: ER hätte es halt anders einrichten müssen. Kurzum: Christen feiern auch an diesem Sonntag nicht die Natur, sondern die Erlösung, die auch die Loslösung von den naturgegebenen Abhängigkeiten und Abläufen bedeutet – und wir haben die Freiheit, wir sind so frei, uns als Geschöpfe unserem Schöpfer zu danken. Da hinein gehört nicht nur an Erntedank das Tischgebet: „*Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt o Gott von dir. Wir danken dir dafür.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>